

Lehrveranstaltungen

Prof. Stefan Korschildgen

PBSA - SoSe 2025

BA2-Grundlagen Entwerfen V+S
Prof. Stefan Korschildgen
LB MA Susanne Prieb
LB Dipl.-Ing. Artiom Seleznev
PBSA - SoSe 2025

Grundlagen Entwerfen II

Seminar

Werk und Autor:in

Thema: Bei dieser Aufgabe begeben Sie sich auf Spurensuche. Welche Qualitäten zeichnet hochwertige bestehende Architekturen aus? Welche Ideen, Philosophien, Konzepte, Strukturen, Materialien, Raumerlebnisse, städtebauliche Einbindung und spezifische Besonderheiten sind ableitbar?

Aufgabe: Analysieren Sie in Form einer systematischen Betrachtung ein ausgewähltes Gebäude aus der vorbereiteten Gebäudeliste und erstellen Sie eine Analysebroschüre. Orientieren Sie sich an folgenden Analyseparametern: Inhaltsverzeichnis; knappe Angaben zu den Architekt:innen und deren Haltung; Projektsteckbrief; Nutzungen; Plansatz inkl. Schwarz- und Lageplan: Grundrisse, Schnitte und Ansichten; Angaben zum Gebäudekonzept; Zonierung; Erschließung; Konstruktions-Prinzipien; Angaben zur Atmosphäre: zum Tageslicht und zur Materialität; einem persönlichen Fazit; einem Literatur- und Bildverzeichnis. Ergänzen Sie Ihre Dokumentation bei Bedarf um weitere individuelle Analyseparameter.

Geben und Nehmen

Thema: Im Geiste der Großen - was können wir von Ihnen lernen? Welche Ideen, Philosophien, Konzepte, Strukturen, Raumerlebnisse, städtebauliche Positionierung und spezifische Besonderheiten lassen sich auf eigene Entwurfsaufgaben übertragen?

Aufgabe: Entwerfen Sie einen Pavillon im Geiste Ihres analysierten Gebäudes. Versetzen Sie sich in die Perspektive Ihrer Architekt:innen und nutzen Sie die soeben analysierten Werkzeuge, Methoden und architektonischen Haltungen. Übertragen Sie einen wesentlichen inhärente Entwurfskonzept-Aspekt ihres erforschten Gebäudes auf eine eigene Entwurfsaufgabe in Form eines Pavillions. Der Pavillon soll aus einer Überdachung als Sonnen und Regenschutz, einem Tresen, minimalen Lagerkapazitäten sowie rudimentäre Sitzgelegenheiten auf einer Grundfläche von maximal 50qm bestehen. Vereinen Sie in Ihrem Entwurf die

Besonderheiten Ihres konkreten Ortes, die geforderte Pavillon-Nutzung und das Entwurfskonzept Ihrer Gebäudereferenz zu einem eigenen architektonischen Ausdruck.

Quartier und Kontext

Thema: Städte sind nicht ausschließlich durch Baukörper geprägt, sondern ebenso durch das dynamische Zusammenleben der Anwohner. In dieser Übung werden wir die gebaute urbane Umgebung, in der wir später entwerfen werden, kennen lernen, indem wir sie systematisch auf ihre kontextuellen Qualitäten hin analysieren.

Aufgabe: 2.1.1. Quartier: Analysieren Sie Ihr zugelostes Quartier atmosphärisch /soziologisch in Form zweier Collagen: baulich und räumlich, ergänzt um Elemente, die den Charakter und das Lebensgefühl abbilden und um assoziative Begriffe zu Ihrem „Stimmungsbild“. Analysieren Sie dann Ihr Quartier anhand von Schwarzplänen, in die Sie diverse Infrastrukturen (Mobilität, Versorgung, Kultur, Verwaltung, Grün,...) notieren.
2.1.2. Straßenraum: Zeichnen Sie Ihre festgelegten Strassenräume als 2 Schnitte und 2 Ansichten in Form von Fassadenabwicklungen unter Berücksichtigung aller relevanter Darstellungs/Analyseparameter.
2.1.3 Grundstück: Ermitteln Sie Informationen zu Ihrem Grundstück und der angrenzenden Nachbarbebauung. Orientieren Sie sich hierfür an den Vorgaben in der Layoutvorlage.
2.2. Modellbau: Bauen Sie ein Massenmodell Ihres zugelosten städtischen Blocks im M1:500 inkl. aller bestehenden Dachformen.

Nutzung und Programm

Thema: Anschliessend an Ihre Quartiers- und Baulückenanalyse soll nun die neue Nutzungsstruktur und deren Anforderungen genauer unter die Lupe genommen werden.

Aufgabe: Jede Gruppe erhält zur weiteren Untersuchung zwei Nutzungstypologien: eine halb/ öffentliche sowie eine private Wohn-Typologie.
2.2.1 Struktur und Organisation: Stellen Sie in einem Nutzungsorganigramm die groben organisatorischen Bereiche und funktionalen Bezüge untereinander für Ihre ausgewählten halb/öffentliche Nutzungstypologie dar. Ergänzen Sie in einer weiteren Zeichnungs-Grafik spezifische maßliche Nutzungsanforderungen. Nutzen Sie hierzu geeignete Literatur, wie den „Neufert“ und den „Raumpiloten“.
2.2.2. Best Practice: Nähern Sie sich Ihren beiden Nutzungen über eine Literatur- und Internetrecherche und dokumentieren Sie je ein herausragendes Projekt mit einem Foto, Projektsteckbrief und einer Kurzbeschreibung der im Foto ablesbaren Projektqualitäten.
2.2.3. Feldstudie: Besuchen Sie im Rahmen einer Feldstudie einen existierenden Betrieb zu Ihrer halb/öffentlichen Nutzungstypologie. Besuchen persönlich einen solchen Ort, an dem Sie die Räumlichkeiten sehen und die Betreiber:innen bzgl. Anforderungen und Abläufen sowie Qualitäten interviewen können. Dokumentieren Sie die Ergebnisse fotografisch und textlich.

Stadt und Haus

Thema: Nach all den Wochen der Analyse und des Recherchierens dürfen Sie nun endlich wieder entwerfen!

Aufgabe: Wählen Sie aus dem Katalog aller Nutzungstypologien eine halb/öffentliche Nutzung aus, die Ihre bereits recherchierte Wohnnutzung sowie Ihr analysiertes Quartier ergänzt. Entwerfen

Sie ein Gebäude für Ihre Baulücke, das Ihre Wohnnutzung und Ihre gewählte halb/öffentliche Nutzung aufnimmt. Gesucht ist ein 'Hybrid' bei dem aus der Beziehung von Einzelfunktionen Neues entsteht, wo zwischen beiden Nutzungstypologien räumliche und funktionale Schnittstellen bzw. Synergien ausgebildet werden und ggf. eine zusätzliche dritte gemeinsame Nutzung entsteht.

2.3.1. Nutzungsorganigramme: Zeigen Sie in unterschiedlichen Nutzungsorganigrammen wie Ihre Nutzungen auf kompaktem Raum organisiert koexistieren und wie dabei funktional-räumliche Bezüge entstehen. Hierbei wird noch nicht konkret entworfen.

2.3.2. Zonierungsdiagramme: Überführen Sie nun Ihre Erkenntnisse aus den Nutzungsdiagrammen in eigene Entwurfsideen, in Form unterschiedlicher räumlicher Anordnungen. Überprüfen Sie diese in 3D-Zonierungsdiagrammen (auch im Kontext der Nachbarbebauung) sowie in ersten groben Zonierungs-Grundrissen und Schnitten - jeweils mit 3 unterschiedlichen Farben.

2.3.3. Volumenstudie Raumprogramm: Übersetzen Sie die Ergebnisse Ihrer Zonierungsdiagramme in unterschiedliche physische Volumenmodelle (jeweils mit 3 unterschiedlichen Farben). Tasten Sie sich in alternativen Formstudien an das Zusammenspiel zwischen städtebaulichem Kontext und Ihren Entwurfskonzept-Volumina heran, fotografieren Sie diese in Ihrem Umgebungsmodell.

Raum und Interieur

Thema: In der folgenden Einzelvertiefung geht es um die Vermittlung Ihrer persönlichen innenräumlichen Vorstellungskraft.

Aufgabe: Wählen Sie in jeder Gruppe pro Person jeweils eine andere spannende größere! innenräumliche Situation aus Ihrem Gebäudeentwurf aus. Entwickeln Sie, ausgehend von der Konzeptidee Ihres Gebäudeentwurfes, eine aussagekräftige Gestaltungsidee für diesen individuell zu vertiefenden Innenraum. Treffen Sie Aussagen zur räumlichen Gliederung, zur Nutzung, zu Materialien, zum Licht und zur atmosphärischen Raumqualität. Kommunizieren Sie Ihre Ideen in Form von Grundrissen und Schnitten, Innenraumperspektiven, eines Schnittmodells, sowie eines Materialkonzepts inkl. einer Materialcollage für den jeweiligen Bereich.

Wohnen plus im Neufert-Oktameter

Umnutzung des Werkstatt- und Sozialgebäudes der Eternit AG in Leimen zu Wohnzwecken-Plus

Thema

Der Umgang mit heute nicht mehr genutzten Industrie-Arealen und Gebäuden eröffnet die Möglichkeit, mit zeitgemäßer Nutzungsänderung und ohne Ausweisung neuer Siedlungsflächen aktuelle Bedarfe zu entwickeln, durch Bestandserhalt eine besondere Nachhaltigkeit herzustellen und zeitgleich historische Bausubstanz zu sichern.

In Zeiten großer Wohnungsnot hinsichtlich bezahlbaren Wohnraums und steigendem Bedarf an neuen Wohn- und Lebensformen eröffnen intelligente Bestandsumnutzungen neue auch räumliche Optionen bei gleichzeitiger Authentizität durch den Charakter des Bestands.

Ort

1953/54 beauftragte die aus der Deutschen Asbestzement AG hervorgegangene Eternit AG den Architekten Ernst Neufert mit dem Bau der Fertigungshallen in Leimen. Entsprechend seinem Systematisierungsanspruch erstellte Neuferts für das zu bebauende Areal zunächst einen generellen Bebauungsplan im Oktameter-Bauachsenmaß. Am Südrand, angrenzend an das Zementwerk, platzierte Neufert die 1954-1957 in drei Bauabschnitten errichtete große Produktionshalle mit Bürotrakt und Kantine.

Das kurz nach dem Hallenbau errichtete Werkstatt- und Sozialgebäude zeigt einen prinzipiell vergleichbaren Aufbau, nur sind die Pultdächer Rücken an Rücken angeordnet. Die Architektur dieser Schmetterlingssheds wirkt dadurch noch prägnanter als die Sägezahnsheds der Produktionshalle. Später folgten das Pförtnerhaus (1959), die Formerei (1959), das Rohstofflager (1960/61), ein Büro- und Ausstellungsgebäude (1963) und die Farbenfabrik (1963-1966).

Neuferts Beschränkung auf wenige charakteristische Baustoffe (Stahl, Glas, Beton und Faserplatten), die in unverstellter „materialehrlicher“ Weise Anwendung fanden, folgt den Prinzipien der klassischen Moderne. Die konsequente Verwendung und Zurschaustellung des in der Fabrik hergestellten Bauprodukts, der Faserzement-Wellplatte, ist bis in die Detaillierung aller Formteile besonders prägend für die Erscheinung aller Gebäude. Die umfassende Durchgestaltung der Werksarchitektur spiegelt sich in besonderer Weise in der Produktionshalle und im Werkstatt- und Sozialgebäude wider, zudem in den Kleinarchitekturen der Fahrzeugunterstände und im Experimentalbau des Pförtnerhauses.

Gerade noch rechtzeitig, bevor die erste Abrissbirne zuschlug, hat die Landesdenkmalpflege die große Halle und das Werkstatt- und Sozialgebäude als die wichtigsten der prägenden Leimener Eternit-Gebäude Anfang Februar 2021 unter Denkmalschutz gestellt. Das Unternehmen hat allerdings im Sommer 2021 bei der Unteren Denkmalschutzbehörde einen Abbruchantrag für die denkmalgeschützten Hallen eingereicht. Zwischen der Haupthalle und dem Werkstatt- und Sozialgebäude sollte laut einer kommunalen Planung von 2020 die Verlängerung der L600 mit Geh- und Radwegen geführt werden.

Auch dem für uns relevanten Werkstatt- und Sozialgebäude (10m x 140m) liegt Neuferts flächendeckendes quadratisches Raster von 10 m x 10 m zugrunde. Besonders auffällig ist die besonders markante Aneinanderreihung der 7 Schmetterlings-Sheddächern, wodurch das Gebäude besonders gut belicht und belüftet ist. Die vorhandenen lichten Geschosshöhen betragen durch die unterschiedlich geneigten großen und kleinen Pultdächer 5,00m bis 9,00m (Kranschienen-Höhe: 4,50m) und ergeben eine besondere vertikale Raumfigur. Die nach Westen und Osten durchfensterte Schmetterlingssheds nehmen mehr als ein Drittel der Gesamthöhe ein. Die aufwändige Dachlösung wurde mit Blick auf eine mögliche Expansion der Lagerhalle gewählt, die sogar eine vollständige Umschließung des Werkstatt- und Sozialgebäudes und damit einen Wegfall der seitlichen Belichtung nach Norden und Süden in Betracht zog. Dieser Umstand erlaubt bei einer möglichen Umnutzung die Option einer, wenn sinnvoll, behutsamen Ergänzung bzw. Arrondierung des Baukörpers.

Aufgabe

Im noch existierenden und unter Denkmalschutz gestellten Werkstatt- und Sozialgebäude von Ernst Neufert von 1957 sollen auf den 1.400 qm Grundfläche innovative Wohnform verortet und geplant werden.

Unterschiedlichste Wohnungsgrößen- und Typen sollen mit unterschiedlichen anderen Nutzungen, wie etwa geteilte Gemeinschaftsnutzungen und Stadtteilangebote sowie Ateliers, Coworking oder ähnliches verflochten werden.

Die Konversion bzw. Umstrukturierung der vorhandenen seriellen Bausubstanz erfordert nach einer anfänglichen Recherche die Erarbeitung eines umfassenden Gesamtkonzepts, welches den Nutzungsmix und die räumlichen Potentiale berücksichtigt. Das innovative Gestaltungs-Konzept soll anschließend durch die üblichen Bearbeitungsmaßstäbe weiter planerisch entwickelt und attraktiv dargestellt werden.

GLÜCK

Recherche und Praxis Studio über das Finden und Empfinden von Glück

THEMA

Es fällt uns im Alltag schwer, besonders in den aktuellen Krisenzeiten, unsere Wahrnehmung auf das Positive, das Gute, das Funktionierende und das uns glücklich Machende zu richten. Was macht uns zufrieden und glücklich, wie verhält es sich mit dem großen und dem kleinen Glück? Ist Glück ein (finaler) Zustand, ein kurzer Augenblick oder ist Glück ein permanenter Weg? Wie unterscheidet sich das Kinder-Glück von dem älterer Menschen? Wie hebt sich die Definition von Glück in unterschiedlichen Kulturen voneinander ab und wie unser Glücksbegriff von dem antiker Philosophen? Kann man Glück teilen, und kann man es festhalten?

Führen Disziplin und Konzentration oder Lebenslust und Müßiggang zum Glück? Kann man sich Glück erarbeiten, es als Schulfach erlernen, können Coaches und Therapeuten zu ihm führen, und lässt es sich in der Verfassung verankern? Was taugen Glücksversprechen? Was bewirken Glückshormone, macht Glück süchtig? Hat Glück mit Zufall zu tun oder mit Aberglauben? Welche Schlüssel führen zum Glück: soziale Integration, Pragmatismus, dosierte Erwartungen, Lebensstil, Gleichförmigkeit und Rituale? Hilft Aktivität oder Ruhe, Haltung und Selbstwertgefühl oder Abstand zu sich selbst? Entsteht Glück beim Nehmen oder beim Geben? Macht uns Bewegung, Musik oder die Natur glücklich? Machen Dinge oder Objekte glücklich? Wie steht Glück in Zusammenhang mit Sinnstiftung, Dankbarkeit und Resilienz? Ist ein glücklicher Mensch ein wirksamer Gestalter seines Lebens? Unser Thema scheint also vielfältigste Facetten zu offenbaren und macht neugierig, auch für unseren eigenen Umgang mit dem Phänomen Glück.

INHALTE UND RECHERCHE

Das diesjährige Studio B versucht unterschiedlichste Aspekte des Glücks, des glücklich Seins oder Werdens auszuloten: als gesellschaftlich-kulturelles, als wissenschaftliches, als seelisch-emotionales, als geistiges oder körperliches Ereignis oder als ein alltäglicher Zustand. Hierbei gilt es im Studio anfänglich und einführend, kuratorisch breit und exemplarisch angelegt, grundsätzliche Phänomene und Aspekte zu erkunden und mittels Texten aber auch mit Bildmaterial, Graphiken und symbolischen Objekten angereichert darzustellen. So lässt sich der Besucherin und dem Besucher eine einleitende Grundlage an die Hand geben, um so eine sachliche Orientierung für den anschließenden zweiten Teil der Ausstellung zu bieten.

Jede/r Studierende findet ein Thema, in das sich inhaltlich vertieft wird, um es in einen Ausstellungsinhalt zu überführen (s.Liste).

Anschließend sollen für den zweiten Teil der Ausstellung verschiedenste subjektive, authentische Glücks-Empfindungen und Erfahrungen von NormalbürgerInnen zusammentragen werden: - Zitate, ggf. persönliche Fotos oder auratische Alltags-Objekte. Diese sollen aus der eigenen Erfahrung der Ausstellungsmacher:innen und der der Freunde, Nachbarn, Eltern, Großeltern, Bürgern auf der Straße entspringen. Die hier gesammelten eher spontanen,

ungefilterten und niedrigschwelligen Statements sollen das Publikum möglichst emotional berühren und so jenseits der objektiven Inhalte des ersten Teils das Gesamtbild der Ausstellung komplettieren. Beide Ausstellungsebenen verstehen sich als vielschichtiges thematisches Kaleidoskop und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dieser Facettenreichtum ermächtigt die Besucherin und Besucher, in der Ausstellung individuelle Annäherungen und Lesarten zu entwickeln und so sehr persönliche Erkenntnisse und Schlussfolgerungen zu ziehen, u.U. sich selbst auch mit einem Statement zu positionieren.

AUSSTELLUNGSKONZEPT

Parallel zu diesen anfänglichen inhaltlichen objektiven Recherchen und dem Sammeln und Kuratieren von persönlichen Statements soll auf übergeordneter Ebene ein prägnantes und angemessenes Ausstellungsformat entwickelt werden, das die Inhalte passgenau fasst und angemessen im Sinne von „Kommunikation im Raum“ gestaltet und in Szene setzt.

Hierbei werden von den Studio-Teilnehmer:innen zu Beginn des Semesters in 1/2/3er-Gruppen parallel mind. 15 Ausstellungs-Konzeptideen erarbeitet und zur Auswahl präsentiert. Ein hieraus vom Studio zusammen favorisiertes Gestaltungskonzept wird dann gemeinsam im Semester-Prozess gestalterisch und technisch ausgearbeitet und schließlich konkret im M 1:1 realisiert.

ZIEL DES STUDIOS

Der Zusammenhang zwischen inhaltlicher Recherche, kuratorischer Auswahl, Autorentätigkeit, gestalterischer Konzeptfindung und planerischer Ausarbeitung sowie praktischer Ausführung, Produktion und Kommunikation soll somit anhand entsprechender konkreter, angemessener, kompakter und anregender Ausstellungs-Beiträge erlebbar werden.

Der Schatz der unterschiedlichen fachlichen Expertisen der Studierenden, der intensive Austausch im Team und das Übernehmen von abgestimmten Verantwortlichkeiten im Prozess schaffen im Rahmen dieses gemeinschaftlichen Gruppenprojekts ein hohes Maß an Interaktivität, Dichte und Professionalität.

communicate earth, wind & fi[b]re

AUFGABE ENTWURF:

...Ausgehend von Analysen, Untersuchungen und Experimenten rund um das Thema Faser, Fabrics und Textilien sollen nachhaltige und zukunftsweisende Raumgewebe und Raumgefüge entwickelt werden, die kreative Atmosphären erzeugen. Gegenstand des Entwurfs wird die Beschäftigung mit Biobased Fabrics wie Brennnessel-oder Zellulosefasern sein, genauso wie mit High Tech Fasern wie Glasfaser oder Carbon. Entwicklung eines innovativen Innenraums für einen Material Hub in der denkmalgeschützten Hülle des ehemaligen Werkstatt-und Sozialgebäudes. Gegenstand des Raumprogramms sind u.a. Maker Spaces, Repair-Stationen, Programme des Wissenstransfers, Seminarräume, Bibliothek, Co-Working, Räume für soziale Interaktion...

THEMA INTEGRATION:

Im Rahmen der Integration sollen die im Rahmen des Entwurfs bearbeiteten Material-Researches, diverse allgemeine und spezifische Entwurfskonzept-Aspekte, insbesondere Themen der Flexibilität, Wandelbarkeit und Variantenbildung, graphisch hochwertig kommuniziert werden.

Im Vorfeld beschäftigen wir uns daher mit best practice Beispielen der diagrammatischen Kommunikation von herausragenden Gestaltern. Hier studieren und analysieren wir deren graphische Sprachen sowie für unsere eigene Entwurfs-Kommunikation geeignete Darstellungs-Themen, so dass wir später auf einen veritablen Kommunikationstool-Fundus zurückgreifen können.

AUFGABE INTEGRATION:

1. strukturierte Analyse herausragender Notations-Beispiele graphischer Protagonisten und deren Notationen, Diagramme, Darstellungssysteme (s. Liste). Hierbei sind u.a. diverse Forschungs-, Analyse- und Konzept-Aspekte relevant. Herausgearbeitet werden spannende Notationen, Diagramme, Piktogramme und komplexere Darstellungssysteme sowie figürliche und räumliche Visualisierungsmethoden bzw. Stile. Ziel ist ein gemeinsames Kompendium aller graphischer Analysen im Kurs, so dass diese Informationen für alle Teilnehmer:innen als "Toolkit" zur Verfügung stehen.

Je nach Werk der Vorbilder greifen unterschiedliche Aspekte der u.g. Untersuchungsthemen. Entsprechend erstellen Sie zu Beginn eine passende systematische Analyse-Struktur:

- Handschrift: graphische Sprache, Stil
- Medien: Notationen, Diagramme, Piktogramme, komplexere Darstellungssysteme, Collagen, Pläne, Isometrien, Perspektiven, ...
- Layouts
- Elemente: Text, Farbe, Linien, Flächen, Symbole, Muster, ...

2. exemplarischer Übertrag des oben erarbeiteten graphischen Fundus auf die Kommunikation von:

- eigenen Research-Erkenntnissen

- unterschiedlichsten eigenen Entwurfskonzept-Themen (z.B. Leitkonzept, kontextuelle Einbindung, Nutzung-, Zonierungs- und Erschließungsthemen, Raumfiguren, Materialkonzepte Innenraum/Fassaden, Konstruktionsprinzipien, Tageslichtkonzepte, Innen-Außen-Bezüge, Gebäudefigur, Raumdarstellung,...). Es wäre wünschenswert, wenn Sie exklusiv die von Ihnen analysierten Gestalter:innen "zitieren". Sie können aber auch auf die graphischen Sprachen aus anderen Analysen zurückgreifen.

3. strukturierte Darstellung zum Thema Flexibilität, Schaltbarkeit, Bewegung und Wandel im Raum im eigenen Entwurf hinsichtlich der hierfür benutzten Elemente (mittels Isometrien, Schnitten, Produkt/Herstellerinformationen, ...) und entsprechende Varianten der Wandelbarkeit (mittels schematischer Grundrisse/Schnitte, Isometrien, schematische Perspektiven...).